

1. Schweizer

# LANDSCHAFTS KONGRESS

1er

# CONGRÈS suisse sur le PAYSAGE

Siedlungsentwicklung mit Wertschöpfung dank Landschaft  
mit Lebensqualität

Développement urbain avec valeur ajoutée  
grâce aux paysages avec qualité de vie

P4

Donnerstag, 23.8.

11:15–12:45

 Club

Leitung:

Peter Lehmann,

[2030etc. ag/sanu](http://2030etc.ag/sanu) [future.learnig ag](http://future.learnig.ag)

11:15 · P4.1

## Gemeinden bekämpfen Zersiedelung: Massnahmen und Akteure

**Anna M. Hersperger, Eidg. Forschungsanstalt WSL**

Mit der Messmethode der gewichteten Zersiedelung Z besteht die Möglichkeit, Gemeinden und Quartiere mit positiver Entwicklung bezüglich Zersiedelung zu identifizieren und eine rückblickende, outcome-orientierte Raumplanungsevaluation zu entwickeln. In der vorliegenden Studie (herausgegeben voraussichtlich dieses Jahr als Buch in der Bristol-Reihe) wählten wir zehn Gemeinden, in denen der Messwert der gewichteten Zersiedelung Z in den letzten 40 Jahren einen positiven Verlauf aufwies. Anschliessend analy-

sierten wir anhand von Dokumenten und Interviews wie es dazu kam. Die portraitierten Gemeinden illustrieren als gute Beispiele Möglichkeiten, wie durch umsichtige Raumplanung und unter Ausnutzung von günstigen Umständen die Zersiedelung gestoppt oder sogar reduziert werden konnte. Obwohl teilweise sehr unterschiedliche Voraussetzungen existieren können Gemeinden die Beispiele als Anreiz nehmen und aus der Erfahrung anderer lernen.



11:30 · P4.2

## Räume statt Zonen: Plädoyer für eine neue freiraumorientierte Raumplanung

**Han Van de Wetering, Van de Wetering Atelier für Städtebau GmbH**

Die qualitative Verdichtung nach Innen verlangt ein grundlegendes planerisches Umdenken. Es ist nicht in Zonen, wie jetzt in der Raumplanung üblich, sondern in Räumen zu denken. Denn eine Ursache für die Umsetzungsprobleme der Verdichtung ist die zonenfixierte Denkweise der schweizerischen Raumplanung. Zur Schaffung von stadträumlichen Qualitäten und zur Vermeidung von Abstimmungsschwierigkeiten zwischen bebautem und unbebautem Raum soll darum das Wechselspiel zwischen Freiraum und Bebauung in der kommunalen Zonenplanung eine viel stärkere Rolle spielen.

Basierend auf den behördenverbindlichen Vorarbeiten ist im Zonenplan die Freiraumhierarchie darzustellen und Baufelder sowie Pflichtbaulinien sind zu integrieren. Ausserdem sind die Bestim-

mungen der Nutzung und Ausnutzung viel stärker mit der Funktion und den Möglichkeiten des Freiraums zu verknüpfen und entsprechend zu bestimmen und darzustellen. Die Festlegungen im Zonenplan werden dadurch präziser und für die breite Bevölkerung verständlicher.

Aktuelle Planungen zeigen wie dies in Schweizer Städte und Dörfer möglich ist. Inspiration ist der niederländischen «Bestemmingssplan» (das Äquivalent des schweizerischen Zonenplans), wo der Freiraum Strukturgeber der Ortsentwicklung ist. Dabei hat sich herausgestellt, dass eine freiraumorientierte Raumplanung keine neuen Komplexitäten schafft, sondern die Ortsentwicklung sogar einfacher und effizienter macht.

11:45 · P4.3

## Ökonomische Studien zu Infrastrukturkosten und zum Bauen ausserhalb Bauzone

**Christina Hürzeler, Bundesamt für Raumentwicklung ARE**

Disperse Siedlungsentwicklungen sind unerwünscht. Das ARE hat untersuchen lassen, ob ökonomische Fehlanreize bestehen, welche das Bauen ausserhalb Bauzonen bevorzugen (IWSB, 2015). Zwei Fehlanreize wurden identifiziert: die teilweise unterschiedliche Besteuerung ausserhalb und innerhalb der Bauzonen sowie die oft fehlende Mehrwertabschöpfung bei Umzonungen im Nichtbaugebiet. Es zeigte sich auch, dass Vollzugsprobleme, vor allem auf Gemeindeebene, wohl schwerer wiegen als systemische Fehlanreize. Zudem wurden Infrastrukturkosten unterschiedlich dichter resp. disperser Siedlungsformen untersucht (Ecoplan, 2016). Ist die Verdichtung dank kurzen Distanzen und grösseren Volumen volkswirtschaftlich von Vorteil, oder überwiegen Mehrkosten aufgrund kom-

plexerer Bausituationen und höheren Kapazitätsanforderungen? Ebenso interessierte, ob Kosten von Wasser- und Stromversorgung, Abwasserentsorgung und Strassen verursachergerecht angelastet werden. Es zeigt sich: je dichter die Siedlung, umso tiefer sind die pro-Kopf-Kosten für Abwasser, Wasser und Strom. Und: die Kosten werden weitgehend verursachergerecht angelastet ausser beim Verkehr, dies wegen externen Kosten und Subventionen. Tendenziell gibt es eine Quersubventionierung von städtischer zur ländlicher Bevölkerung. Ziel des Beitrages ist ein Einblick in diese beiden Studien und eine Diskussion zur künftigen Relevanz von ökonomischen Aspekten mit Landschafts- und Raumplanungsbezug.

12:00 · P4.4

## Wohnumfeldqualität: Kriterien und Handlungsansätze für die Planung

**Nicola Roggo, HSR Hochschule für Technik Rapperswil**  
Christine Bai, Raimund Kemper

Der wohnungsnaher Freiraum, das Wohnumfeld, ist für die Wohnzufriedenheit und die Lebensqualität der Bevölkerung von grosser Bedeutung. Doch mit der geforderten Siedlungsentwicklung nach innen und der damit verbundenen baulichen Verdichtung gerät das Wohnumfeld als Bestandteil des siedlungsbezogenen Freiraumsystems unter Druck. Die Sicherung und Entwicklung hochwertiger Wohnumfelder für die Bevölkerung stellt die Frei- und Raumplanung in Gemeinden vor grosse Herausforderungen. Antworten darauf entwickelte ein interdisziplinäres Forschungsteam im von Innosuisse geförderten Projekt «Wohnumfeldqualität: Kriterien und Handlungsansätze für die Planung». Analysiert wurden die Herausforderungen der Wohnumfeldplanung bei der Siedlungs-

entwicklung nach innen. Mit den Herausforderungen verbunden sind gestiegene Anforderungen an die Wohnumfeldplanung. Denn Siedlungsentwicklung nach innen heisst Planen in vorhandenen Siedlungsstrukturen, Auseinandersetzen mit vielfältigen Eigentümerinteressen und Einbeziehen der Interessen der Bevölkerung. Für Bauverwaltungen in Gemeinden und für Planungsbüros wurden Handlungsgrundlagen für die Wohnumfeldplanung erarbeitet. Ein Kriterienaset veranschaulicht, was Wohnumfeldqualität ausmacht. Planerische Handlungsansätze zeigen auf, wie die Wohnumfeldqualität in Rechtsgrundlagen und Planungsinstrumenten verankert, im Planungsprozess konkretisiert, bei Bauprojekten realisiert und in der Nutzungsphase gesichert werden kann.